

## **Abendgottesdienst vom 26. August 2018 in Embrach**

### **Lesung Gen. 16**

#### **Predigt**

Abram und Sarah waren auf das Geheiss von Gott ausgezogen aus ihrer Heimat, ohne ein eindeutiges Ziel zu haben: *„Verlass deine Heimat und zieh in das Land, das ich dir zeigen werde! Ich will dich segnen und dich zum Stammvater eines mächtigen Volkes machen. Dein Name soll in aller Welt berühmt sein. An dir soll sichtbar werden, was es bedeutet, wenn ich jemand segne.“* Diesem Ruf folgten sie und es lohnte sich. Bis heute gelten sie uns als Vorbilder für einen Glaubens aus dem Vertrauen heraus.

Doch sie sind nicht nur helle, leuchtende Taggestalten in der Bibel. Sie haben auch eine dunkle Seite, eine Nachtseite an sich, die gerne vergessen wird. Werden sie dadurch aber nicht wie du und ich?

Ein ungelöstes Problem gab es bei diesem Ehepaar. Was soll die Verheissung, Abram werde ein Vater der Völker, wenn seine Frau unterdessen alt und nicht Mutter geworden war? Das war besonders bitter für Sarah. Sie hatte die Hoffnung aufgegeben, dass ihre grösste Sehnsucht in Erfüllung gehen würde. Was nützte ihr da all ihr Reichtum? Sie als kinderlose Frau hatte wenig Anerkennung in der damaligen Gesellschaft. Ihre Lebensbilanz stimmte nicht. Der gleiche Gott, der ihrem Mann so Grosses verheissen hatte, liess sie unfruchtbar bleiben. Das machte keinen Sinn, hatte Abram da wohl etwas falsch verstanden?

Wo sich Ersehntes nicht durch Fleiss oder zuversichtliches Vertrauen erreichen lässt, braucht es ausserordentliche Massnahmen. Da gehört auch das Thema „Wie komme ich zum Kind?“ dazu. Heute ist die Leihmutterschaft eine neue Möglichkeit dafür, in der Schweiz ist sie verboten und höchst umstritten. Man kann dafür ins Ausland gehen. Dort darf eine Frau gegen Geld ihren gebärfähigen Körper dafür zur Verfügung stellen, der weibliche Körper wird so Mittel zum Zweck. Damit wird er völlig entfremdet von dem, was vom Schöpfer her gemeint war: Das Leben eines Kindes als sichtbares Zeichen und Geschenk, welches aus einer Liebesbeziehung zwischen Mann und Frau wächst. So geht die Schöpfung weiter, die der Liebe entspringt und sich nur aus Liebe weiterverschenken darf, nie Mittel zum Zweck werden darf.

Die Leihmutterschaft, die auch bei uns mehr und mehr Zustimmung findet, war zurzeit von Abram üblich. Wer genug Geld hatte, um sich eine Sklavin zu halten, brauchte dann kein weiteres Geld für die Leihmutter. Und Hagar war nichts anderes als eine solche Sklavin. Bisher musste sie ihrer Herrin zudienen in den täglichen Arbeiten, jetzt sollte sie also auch noch Sarah „bekinden“, wie es wörtlich übersetzt heisst. Auf diese Weise sollte sich die Verheissung von Gott erfüllen. Ein Sohn war gefragt, der dann als legitimer Sohn von Abram und Sarah gelten sollte.

Es war üblich damals, auf diese Weise vorzugehen. Doch die Geschichte von Hagar macht das Vorgehen fragwürdig. Sie zeigt auch, wie die Verletzung der Menschenwürde einen Rattenschwanz von Problemen zur Folge hat. Ja, der fromme Abram und seine Frau Sarah geraten dadurch in einen Schlamassel, der über Generationen hinweg Schaden anrichten wird.

Sarah forderte Abram auf, mit Hagar ein Kind zu zeugen, und das klappt auch. Diese wird schwanger. Bald kann man sehen, wie ihr Bauch wächst. Damit wächst gleichzeitig ihr Stolz. Sie fühlte sich ihrer Herrin überlegen. Ob es einen offenen Konflikt zwischen den beiden gab, wissen wir nicht. Menschen können auch durch ihre Mimik in Bänden sprechen. Die Magd scheint plötzlich oben zu sein, die Herrin unten. Die Rollen zwischen den beiden Frauen sind nicht mehr klar. Die Sklavin ist zur Nebenfrau von Abram geworden und lässt die andere das spüren.

Jetzt ist Abram gefragt, er soll Hagar in die Schranken weisen, die Rolle von oben und unten wieder klarstellen. Abram soll auch die Folgen tragen des unhaltbaren Zustandes, er sei schuld. Und auch Gott wird bemüht: „Der Herr sei Richter zwischen mir und dir,“ sagt Sarah. Wenn in einem Konflikt zwischen frommen Leuten der liebe Gott bemüht wird, ohne dass die beiden auf einander eingehen, miteinander nach einer Lösung suchen, die beide in die Pflicht nimmt, wird die Situation höchst problematisch. Wo das echte Gespräch durch Schuldzuweisungen oder Gleichgültigkeit ersetzt wird, wird die Frömmigkeit unglaubwürdig. Und genau das passiert hier.

Abram weicht dem Frauenknatsch aus, mischt sich lieber nicht ein. Die Erwartungen seiner Frau an ihn sind eindeutig. Aber Abram will seine Ruhe. Dem Frieden zuliebe überlässt er Sarah die Angelegenheit und antwortet: „Mach mit Hagar, was du willst, sie ist schliesslich deine Magd.“

Gott hat bis jetzt in dieser Geschichte nicht so gehandelt, dass es etwas zu erzählen gäbe. Gehandelt haben nur Menschen, und ihre Verstrickungen scheinen immer unlösbarer. Wo aber Menschen nicht mehr überzeugen, wenn sie auch noch soviel von Gott reden, da machen sie die Rechnung ohne den Wirt. Gott lässt sich nicht vereinnahmen. Ich finde es beeindruckend, wie er mit allen dreien seinen Weg weitergeht. Alle drei werden die Folgen ihres Handelns zwar weiterhin zu tragen haben, aber niemand wird aufgegeben. Zuerst erhält das Schwächste Glied in der Kette seine Zuwendung, die Sklavin.

Das beginnt damit, dass die Situation eskaliert. Sarah quält ihre Magd mit allen Mitteln. Dies hält es schliesslich nicht mehr aus und flüchtet. Sie geht dorthin, wo man eigentlich nicht leben kann, in die Wüste. Da hat sie eine Verschnaufpause, es gibt einen Wasserquell hier, frisches Wasser für den Moment. Doch der Mensch braucht auch Brot zum Überleben. Hier kann sie nicht bleiben. Da ist weder für sie noch für ihr Kind eine Zukunft. Jetzt sitzt sie hier, die verzweifelte Frau aus Ägypten, die nicht zum frommen, auserwählten Volk der Hebräer gehört.

Ihr schickt Gott einen Engel. Er fragt das, wonach sie sich schon lange gesehnt hat: „Woher kommst du, wohin gehst du?“ Endlich ist sie nicht mehr nur Befehlsempfängerin, wie sie das bis jetzt gekannt hat. Sie wird als Persönlichkeit mit eigenen Sehnsüchten und Bedürfnissen wahrgenommen. Und der ungreifbare Gott, der bis jetzt nur mit ihrem ehrwürdigen Chef gesprochen hat, richtet das Wort an sie, an die Sklavin. So wird in ihr endlich die Würde zugesprochen, die sie als Mensch von allem Anfang an hatte. Das wird niemand mehr rückgängig machen können. Das lässt sie einwilligen, als ihr den Engel als Nächstes sagt: „Geh zurück, ertrage die Härte deiner Herrin!“ Ich hätte ihr gewünscht, dass sie an einen anderen Ort hätte gehen können, dorthin, wo für sie Milch und Honig fließt. Doch der Auftrag des Engels spiegelt unsere eigene Lebensrealität. In der Regel werden auch wir, nachdem wir Gott unser Leid geklagt haben, wieder an den Ort zurückgeschickt, von dem wir gekommen sind. Auch für uns heisst es meist: „Geh zurück und ertrage die Härte deiner Lebenswirklichkeit!“

Hat sich für Hagar dadurch etwas verändert? Ja, das Entscheidende. Als erster Mensch in der Bibel überhaupt gab sie Gott einen Namen. Sie nennt ihn „der mich anschauende Gott“. Und weil dieser gleichzeitig der Gott von Abraham und Sarah ist, weil dieser sie respektvoll und liebevoll anschaut, kann sie zurückgehen.

Sie wird sich immer an diesen Moment, an diesen Ort, an diesen Wasserquell zurückerinnern. Da bekam sie Wasser des Lebens. Auch dem Wasserquell gibt sie einen Namen: *Brunnen des Lebendigen, der mich anschaut*. Viele Jahre später wird sich die Geschichte in ähnlicher Weise wiederholen. Dort, wo Jesus der Samaritanerin am Brunnen einen Neuanfang schenken. Er wird zu ihr sagen: *„Wer von dem Wasser trinkt, das ich ihm geben werde, wird nie mehr Durst haben. Ich gebe ihm Wasser, das in ihm zu einer Quelle wird, die bis ins ewige Leben weitersprudelt.“*

Der Engel gab ihr auch Hoffnung für die Zukunft: *„Du wirst einen Sohn gebären. Auch er wird der Vater eines grossen Volkes werden, du sollst ihn Ismael taufen.“* Und auch Ismael hat eine Bedeutung: *Gott hat gehört*. Und so wächst nicht nur ein Kind in ihr. Sie selber wächst innerlich, und sie wird dem, was auf sie zukommt, zukünftig besser gewachsen sein.

Die Geschichte endet trotzdem nicht einfach mit einem Happy-End. Ismael werde ein Wildeselmensch werden, hat der Engel verheissen. Er werde einer sein, der sich allen vor die Nase setze, ein Ruhestörer, einer der unangenehm sein kann. Ich denke, dass Ismael nicht einfach so wurde, weil Gott es so gewollt hatte. Wer unerwünscht ist, wer ausgegrenzt wird, kann sich zu einem Wildeselmenschen entwickeln. Sarah wird später Hagar und Ismael davonjagen, als sie dann doch noch selber Mutter werden wird. Die Sklavin und ihr Sohn werden zwar überleben, doch, was geschehen ist, wird Folgen haben, wird sich kurz- oder langfristig auf irgend eine Weise rächen. Dann wird man irritiert fragen: „Warum gibt es solche Wildeselmenschen, solche Wildesellerscheinungen?“

Zum Schluss: Ismael gilt als der Stammvater des Islam. Im Umgang miteinander rutschen Muslime und Christen bis heute in üble Abraham- und Sarahrollen, wo sie einander gegenseitig verteufeln oder zum Teufel jagen. Es erinnert mich an die Wildeselverheissung. Wo der andere schwächer ist, kann er zur Hagar werden. Dann wird die Zukunft Wildesel und Unversöhnlichkeit hervorbringen, dort, wo der Respekt fehlt. Dort, wo man fromm die bessere Religion propagiert im Namen Gottes. Die Hagargeschichte lehrt uns etwas anderes. Nicht das überhebliche Besserwissen und Rechthaberei sind gefragt. Der Engel spricht zuerst zu den Ausgegrenzten, vielleicht auch zu denen, die nicht zu „uns“ gehören. Respekt und das interessierte Fragen „Woher kommst du, wer bist du?“ lässt Gott begegnen, einander Engel sein. Das bringt uns näher zur biblischen Verheissung, wo einst alle Völker gemeinsam jubeln und den einen Gott anbeten werden.

Ich wünsche Ihnen und mir, dass sie in ihrer Wüste einem Engel begegnen dürfen. Ich wünsche Ihnen und mir, dass wir andern Engel sein dürfen.

Amen

Pfrn. Marianne Kuhn